

Netzwerke als Voraussetzung für gutes Überleitungsmanagement

Erfahrungen aus dem Kreis Unna

Hans Zakel

Den vielen erfolgreichen Strategien zur Bewältigung des noch andauernden Strukturwandels zum Trotz gehört der Kreis Unna mit seinen zehn Kommunen seit vielen Jahren nicht gerade zu den reicheren Regionen in NRW. Möglicherweise hat sich gerade aus dieser Situation heraus ein guter Nährboden für Zusammenarbeit, für Kooperationen und jahrzehntelang funktionierende Netzwerke gebildet. Gute Beispiele finden sich in den verschiedensten Themenfeldern von Kultur, Mobilität, Wohnen, Stadtplanung, Natur und Umwelt, Migrationsarbeit, Soziales bis Gesundheit und Pflege.

Im Rahmen des „Zukunftsdialoges“, einer Initiative des Landrates zum demografischen Wandel, arbeiten wesentliche Institutionen und Verwaltungen aus der Region zusammen. Derzeit ist der Kreis Unna dank einer bundesweiten Förderung mit der „Nachhaltigkeitsstrategie“ aktiv. Die Geschäftsführer der Träger der Freien Wohlfahrtspflege tauschen sich in ihrer AG regelmäßig mit Politik und Verwaltung aus. 1987 wurde die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft gegründet – der Kreis Unna koordiniert und unterstützt seitdem rund 500 Fachleute und Multiplikatoren aus dem Themenspektrum Behinderte, Psychiatrie, Sucht, Pflege, Senioren. Das 1989 gegründete „Netzwerk Altenarbeit“ verzeichnet laufend mindestens zehn aktive Fachgruppen und Gremien wie die Kreispflegekonferenz oder die Kreissenorenkonferenz. Das Bündnis für Familie feierte 2014 mit seinen verschiedenen Handlungsfeldern und Akteuren das zehnjährige Jubiläum.

Funktionierende Netzwerke sind ihrerseits ein guter Nährboden für einen effizienten finanziellen und personellen Ressourceneinsatz, für die gemeinsame effektive Arbeit zur Bewältigung der Schwierigkeiten, die Bedürfnisse der Bevölkerung und eine bedarfsgerechte Infrastrukturentwicklung sicherzustellen. Sie können synergetische Effekte generieren – und mehr erreichen als ein einzelner Betrieb, ein einzelner Fachbereich einer Verwaltung oder eine einzelne Kommune. Vor diesem Hintergrund betrachtet ist es keineswegs verwunderlich, dass der Kreis Unna Träger oder Kooperationspartner von vielen unterschiedlichen Modellprojekten des Bundes, Landes oder verschiedener Kostenträger wurde, oft im Einklang mit Förderprogrammen der EU. Die Einführung neuer Angebote und Strukturen auf der Basis erfolgter Sozialplanung kann schließlich bei vorhandenen, etablierten

Netzwerken rascher erfolgen und wahrscheinlicher gelingen. Im Themenfeld „Senioren und Pflege“ wurden im Kreis Unna beispielsweise die Einführung örtlicher Pflegekonferenzen, die Integration älterer Zuwanderer, die Erprobung des persönlichen Pflegebudgets in der Pflege oder die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege zu „Modellprojekten“.

Als ein besonders wichtiges Thema kristallisierte sich immer wieder die Überleitung von Pflegebedürftigen heraus. Auch in der Kreispflegekonferenz und den Fachgruppen im Netzwerk der Altenarbeit wurde immer wieder betont, dass sich diese „Pflegeüberleitung“ trotz des erheblichen Engagements der beteiligten Betriebe insgesamt noch qualitativ verbessern sollte. Dies bezieht sich auf die Überleitung von Pflegebedürftigen innerhalb der verschiedenen Pflegeangebote, aber auch auf die Beziehungen zwischen Pflegeanbieter und Krankenhaus. Es ergeben sich immer wieder Kommunikationsmängel, die für die Betroffenen höchst unangenehm sein können und für die beteiligten Akteure der Pflege- und Gesundheitsbetriebe zu zeitaufwändigen Recherchen führen. Der „menschliche Faktor“ macht sich bei finanziellen Engpässen, Personalmangel und Arbeitsverdichtungen als Fehlerquelle bemerkbar, selbst bei dezidierten Strukturplanungen für die Überleitung. Ein Zustand, der in der Fachliteratur und Fachgremien, aber auch seitens der Betroffenenorganisationen wie der Landessenorenvertretung NRW als grundsätzliches Problem dargestellt wird.

Gemeinsam mit der gaus gmbh und unter Beteiligung sämtlicher Gesundheits- und Pflegebetriebe entwickelte der Kreis Unna im Zuge eines Modellprojektes einen kreisweit einheitlichen Überleitungsbogen. Eine breit aufgestell-

te Arbeitsgruppe einigte sich schließlich auf den komprimierten kreiseinheitlichen Bogen. Die bisherige Fülle unterschiedlichster Überleitungsbögen wurde dadurch immerhin erheblich reduziert. Dieser 2005 erschienene Überleitungsbogen wurde 2012 aktualisiert.

Deutlich wurde bei all diesen Erörterungen, dass es a) noch immer erhebliche EDV-technische Probleme gibt und es b) oft nicht gelingt, wichtige individuelle Informationen aus der Biografie und Psyche des Patienten/Klienten schnell und klar zu vermitteln. Der Kreis Unna hat sich entsprechend sehr gefreut, dass das Land NRW 2013 aus zahlreichen Projektanträgen das hier vorgestellte Projekt zur Entwicklung, Erprobung und Etablierung eines praxistauglichen biografieorientierten und kultursensiblen Überleitungsmanagements bewilligte. Dabei soll kein zusätzlicher Überleitungsbogen für den Übergang vom Krankenhaus in die Pflegeeinrichtung und umgekehrt entwickelt werden. Vielmehr sollen die bestehenden Überleitungsinstrumente durch Hinweise auf individuelle Bedarfslagen und wesentliche Gewohnheiten der Patienten oder Bewohner ergänzt werden. Strukturierte Zusatzinformationen sollen kurz und übersichtlich für alle Zielgruppen die aus der Biografie resultierenden besonderen Bedarfe darstellen.

Die Fachleute im Kreis Unna aus den Bereichen Gesundheit, Pflege, Gerontopsychiatrie, Behinderte, Senioren, Zuwanderer und Beratung, denen das Projekt in insgesamt sieben verschiedenen Arbeitsgruppen/Gremien auch persönlich vorgestellt wurde, bestätigten die Bedarfslage. Oft sind es kleine Maßnahmen oder Rücksichtnahmen, die aus Unkenntnis fehlen. Mit dem Beispiel eines Demenzkranken, der alleine durch das übliche frühe Wecken im Krankenhaus Aggressionen entwickelte, die dann vier Pflege-



kräfte beschäftigten, wurde deutlich, dass es keineswegs um zusätzliche kostenträchtige Investitionen geht. Im Gegenteil: Hinweise auf religiöse, kulturelle oder biografiebedingte Bedarfe und auf vorliegende Handicaps sind Voraussetzung, um Ressourcen effizient einzusetzen und die Zufriedenheit von Personal und Betroffenen zu steigern. Die Experten machten allerdings auch deutlich, dass es angesichts der strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen schwierig werde, solche Zusatzinformationen zu dokumentieren und allgemeine Akzeptanz beim gesamten Personal zu erreichen.

Ob die in der jetzt angelaufenen Praxiserprobung vorgeschlagenen inhaltlichen Lösungsansätze und die sehr nutzerfreundliche EDV-Technik auch skeptische Pflegeheime oder Krankenhäuser überzeugen wird? Die Fortschritte des Projektes werden natürlich nicht nur landesweit, sondern auch in den Netzwerken des Kreises Unna kommuniziert, so auch

in der unabhängig vom Projekt neu gegründeten AG der neutralen Pflegeberatung und Krankenhaussozialdienste. Aus Sicht der Projektverantwortlichen und des Kooperationspartners besteht die Überzeugung, dass sowohl Krankenhäuser als auch Pflegebetriebe von dieser biografieorientierten Überleitung mit den angebotenen EDV-Lösungen profitieren werden, weil dies ihrer eigenen Kundschaft und den Angehörigen spürbare Entlastung bietet und den Zeitaufwand des Personals reduziert, zumal die EDV-Kommunikation auch für die bisherigen Überleitungsinstrumente und weitere Informationsübertragungen nutzbar ist.

Es macht sogar für jeden Menschen Sinn, diese für Genesung und Aufenthalt in Einrichtungen wichtigen individuellen biografischen Hinweise bereits zu Hause vorzubereiten, ähnlich wie Patientenverfügungen oder Betreuungsvollmachten.

Der Autor

Diplom-Sozialwissenschaftler Hans Zakel ist seit 1989 als Sozialplaner beim Kreis Unna tätig und stellvertretender Leiter der Landrats-Stabsstelle Planung und Mobilität. Er erstellt Altenpläne, Pflegebedarfspläne, Sozialberichte und ist als Produktverantwortlicher u. a. zuständig für die Koordinierungsstelle Seniorenarbeit, die psychosozialen Netzwerke, das Bündnis für Familie, Inklusion.



Biografieorientiertes, kultursensibles
Überleitungsmanagement

